

Stirbt die Schweiz aus?

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **15 (1940)**

Heft 4

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-101265>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Deshalb führte die genannte Universität einen besonderen, vier Jahre dauernden Hochschullehrgang für die Fragen des Aufbaues und der Verwaltung einer Genossenschaft ein und sorgte darüber hinaus noch für weitere Fortbildung.

Als eine der ältesten Universitäten der Vereinigten Staaten hat Maryland um so mehr den Weg für eine umfassende Hochschulausbildung der Genossenschaftsleiter bereitet, indem sie einen vier Jahre dauernden, auf alle Fragen der Genossenschaft eingehenden Lehrgang vorsieht.

Die Universität von Maryland liegt in einem Bezirk der Bundeshauptstadt, in dem viele Genossenschaften und Genos-

schaftsverbände ihren Standort haben. Das wird den Studenten besondere Erleichterungen verschaffen. Mit dem Bundesrat der Genossenschaften, dessen Zentralamt sich in Washington befindet, wird eng zusammengearbeitet. Der Bundesrat ist der Hauptverband aller landwirtschaftlichen Genossenschaften der Vereinigten Staaten von Amerika. Durch Abmachungen mit dem Rat wird befähigten Studenten Gelegenheit geboten, bei Genossenschaften verschiedener Art, deren Tätigkeit sich über das ganze Land erstreckt, praktische Erfahrungen zu sammeln.

UNSER VOLK IN ZAHLEN

Stirbt die Schweiz aus?

Direktor Brüscheviller vom Eidgenössischen Statistischen Amt veröffentlichte auf die Landesausstellung eine Arbeit, aus welcher in erschreckender Weise hervorgeht, daß unser Bevölkerungsaufbau sich von der Pyramide zur Birne wandelt. 1900 und 1910 war noch ein kräftiges Fundament da, die jüngsten Jahrgänge waren am zahlreichsten, wir hatten Jugend. — 1960 werden, wenn der Geburtenrückgang so weitergeht wie in den letzten Jahren, nur noch 30 Promille der Bevölkerung auf die 0- bis 4jährigen entfallen, wogegen je über 40 Promille auf die drei Klassen der 45- bis 49-, der 50- bis 54- und der 55- bis 59jährigen. In zwanzig Jahren wird es schon so weit sein! Die meisten von uns hoffen, diesen Zeitpunkt noch zu erleben. Sie alle werden die Folgen dieser Überalterung mittragen müssen. Sie werden es erleben, daß Schulhäuser in Altersasyle verwandelt werden.

Am schlimmsten steht es mit dem Geburtenrückgang in den Städten. Die kinderlosen Familien sind namentlich bei den Intellektuellen anzutreffen. So haben von 1380 Volksschullehrern des Kantons Zürich mit eigenem Hausstand 580 oder 42 Prozent kein Kind, 356 haben nur 1 Kind, 293 deren 2. In 119 Lehrerfamilien wird mit 3 Kindern wenigstens der heutige Bestand der Bevölkerung erhalten, und ganze 32 zürcherische Lehrer hatten im Jahre 1938 4 und mehr Kinder unter 18 Jahren. Wenn auch anzunehmen ist, daß zu verschiedenen Lehrerfamilien im Erhebungszeitpunkt noch ältere Nachkommen gehörten, so ist das Ergebnis dennoch geradezu erschütternd, zumal für diese Kategorie von Be-

amten sicher nicht materielle Not als Ursache der Kinderarmut geltend gemacht werden kann.

Leider dringt die mut- und kraftlose Kleinfamilie von den Städten aus auch aufs Land vor. Selbst landwirtschaftliche Gebiete lassen in der Fruchtbarkeit nach, und damit versiegt allmählich der Blutstrom, der von der Landwirtschaft her in die Stadt abfließt und diese immer wieder zu regenerieren vermag.

Die Ursachen des Geburtenrückganges liegen hauptsächlich auf weltanschaulichem Gebiete. Der Geist des Materialismus nimmt überhand, man will das Leben genießen. Es wird als unbequem empfunden, wenn man Kinder haben soll und sich mit ihnen abgeben muß. Viele Eheleute lachen sogar, wenn man sie an ihre Verantwortung gegenüber der Zukunft unseres Volkes erinnert. Auch die Sozialpolitik geht zum großen Teil nicht in der Richtung der Begünstigung der Familie, sondern in der Förderung des sorglosen und freien Lebens der Einzelindividuen. Und doch gibt es für Eltern in der Stadt und namentlich auf dem Lande nichts Schöneres und dem Dasein mehr Inhalt Verleihendes, als einer Anzahl gesunder Kinder das Leben geben zu dürfen und sie zu tüchtigen Menschen und Gliedern der Volksgemeinschaft zu erziehen. Ob der Schaffung solcher Werte verblaßt der materielle Genuß, den Geld und Geldeswert verschaffen können. Wir müssen der Hoffnung Ausdruck geben, daß zum mindesten alle Bauerneltern ein innerlich reiches Leben mit Kindern einem bequemen, dafür aber leeren und inhaltslosen Leben ohne Kinder vorziehen. *«Schweiz. Bauernzeitung.»*

DIE SEITE DER FRAU

Rezepte für gemüsearme Monate

Gewiß, im Sommer ist man mit Gemüsen und Kräutern unvergleichlich besser dran als im Winter. Doch lassen sich auch aus den im Frühling erhältlichen Gemüsen viele abwechslungsreiche Gemüseplatten herstellen. Auf Gemüse können und wollen wir ihres Vitamingehaltes wegen nicht verzichten. Probieren Sie einmal das Rezept vom Zehn-Minuten-

Kohl, aber so, daß sie ihn wirklich und wahrhaftig nicht länger als zehn Minuten kochen lassen. Er schmeckt so delikates, so richtig nach «frühlingsfrischem» Gemüse, daß man den guten hausbackenen Kabis gar nicht zu erkennen vermeint. Ebenso sind die Kohlschnitzel sehr zu empfehlen. Oder aber, man rollt irgendeine Fleischfüllung in große überbrühte Kohl-